Telegr. Depesche der Saale-Zeitung.

Kiel, 27. Mai. Das schwedische Königspaar, vom deutschen Geschwader in Flaggenschmuck escortirt, ist heute Morgen 7¾ Uhr bei prachtvollem Wetter im hiesigen Hafen eingetroffen. Admiralitätschef Stosch bewillkommnete am Bord des „Vandis" im Namen des Kaisers das Königspaar, welches an Bord des Schiffes „Wilhelm" frühstückte, unter Kanonendonner des ganzen Geschwaders an der Barbarossenbrücke landete und dann durch die Stadt nach dem Bahnhof fuhr, woselbst die Abfahrt nach Berlin um 10 Uhr erfolgte. Die ganze Stadt hatte geflaggt und war festlich geschmückt. Seitens der Bevölkerung wurde dem Königspaar ein herzlicher Empfang entgegengebracht.

Halle, den 28. Mai.

— Zur Eröffnung der gewerblichen Ausstellung des thüringer Bezirkvereins deutscher Ingenieure waren gestern Nachmittag viele Aussteller, Mitglieder der städtischen Behörden, sowie ein ziemlich zahlreiches Publikum auf dem Ausstellungsplatze anwesend. Böllerschüsse und vielstimmige schrillende Pfiffe von den Dampfpfeifen der zahlreichen in Thätigkeit gesetzten Dampfmaschinen kündigten nach 4 Uhr die Eröffnung an, während in der Ausstellungshalle namens des Comités Herr Lwowski eine Ansprache hielt, die mit einem lebhaft aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß. Nachher fand ein Festdiner der Aussteller in der Turnhalle statt. Einen ausführlichern Bericht über die Eröffnungsfeier wird das nächste Bl. bringen.

— In der allgemeinen Versammlung des Vereins für die Rübenzuckerindustrie des deutschen Reichs am Mittwoch Vormittag referirte zunächst Herr Comm.-R. Töpffer zu Punkt 1 der Tagesordnung über die verschiedenen Dampfpflugsysteme. Er empfahl den 6pferdigen Fowler'schen Dampfpflug, der 9—10 Thlr. kostet und auch für den kleineren und mittleren landwirthschaftlichen Betrieb mit Vortheil zu verwenden ist. — Die zweite Frage lautete: „Welches sind die geeignetsten Pflanzen, um Lücken in den Rübenbeständen auszunutzen und das wucherige Wachsen lückig stehender Rüben zu verhindern?" Der Ref. Hr. Rabbethge empfahl die Kohlrüben für diesen Zweck, Hr. Prof. Siemens die Futterrüben; Hr. Knauer war gegen diese Ergänzungspflanzung und meinte, der Boden sei umzupflügen, wenn die Rüben nicht 50% gäben. — Frage 3: „Welche Erfolge sind mit den Bemühungen, Zucker nach Rußland zu exportiren, erzielt?" mußte abgesetzt werden, da der Referent nicht anwesend war. — Ad 6 der Tagesordnung beantwortete Hr. Dr. Bodenbender die Fragen: „Welches ist nach heutigen Erfahrungen die richtigste Art der Probeentnahme des Rohzuckers? Sind zur Feststellung der Qualität der Rohzucker die Offerten zu verseben mit Angaben: a) des Totalgehalts des Zuckers nach Polarisation? b) des Raffinationswerths nach Dr. Scheibler? c) des Aschengehalts? d) des Wassergehalts?" dahin, daß die Probe von homogenem Material zu nehmen, sorgfältig und zwar nicht mit der Hand, zu mischen, die kleinen Klümpchen zu zerdrücken und in Einmachebüchsen an den Handelschemiker zu senden seien. Der Totalgehalt des Zuckers nach Polarisation sei ebenso wie der Aschen- und Wassergehalt anzugeben, dagegen sei die Angabe des Raffinationswerths nicht zu geben, so lange das Verfahren nicht in allen Einzelheiten ausgebildet und zu einem ebenso hohen Grad von Vollkommenheit wie das Polarisations-Verfahren gelangt sei. Es knüpft sich hieran eine längere Debatte, an welcher die Herren Dr. Scheibler, Schulz, Dr. Bartz, Lange u. A. theilnahmen. Schließlich wurde der Antrag angenommen, eine Commission einzusetzen, die aus Agenten, Raffinadeuren, Rohzuckerfabrikanten und Handelschemikern zusammenzusetzen und durch den Ausschuß zu ernennen sei.

Die allgemeine Versammlung am Donnerstag nahm die am vorangegangenen Tage abgebrochene Tagesordnung bei Punkt 6: „Neue Erfahrungen in Ausübung des Diffusionsverfahrens wieder auf. Dr. Bartz als Referent constatirte, daß dieses Verfahren jetzt so weit zur Geltung gekommen sei, daß es überhaupt wohl keinen Gegner mehr habe und das alte Verfahren in neuen Fabriken wenigstens wohl nicht mehr zur Anwendung komme. Nur in der Verwendung der Abfüßigwasser, er kritisirte u. a. ein Zwergesches Verfahren, werden noch verschiedene Versuche gemacht, die noch nicht als abgeschlossen anzusehen seien. Dr. Kohlrausch empfahl eine Fraisemschnitze, welche mit Leichtigkeit in kurzer Zeit die bei der Diffusion in Anwendung kommenden Messer scharfe. Hr. Martitke besprach den von ihm erfundenen continuirlichen Diffusions-Apparat, mit dessen Anwendung er einen 2. Abschnitt in dem Diffusionsverfahren gekommen zu sehen glaubt. Der Apparat arbeite fast ganz allein, entzuckere und lauge die Schnitzel in 20 bis 25 Minuten aus und bringe den Saft in 50 bis 60 Minuten zur Vollendung, wobei zur Vermeidung der lästigen Schaumbildung ein präparirtes Wasser angewendet werde. Der Preis für einen solchen Apparat zu 1500 Ctr. täglicher Rüben-Verarbeitung wird auf 4000 Thlr. angegeben. Sodann referirt Hr. Fuchs über die Ausbildung des Saftgewinnungsverfahrens durch Walzenpressen und spricht sich, dem Diffusionsverfahren den Vorzug einräumend, doch anerkennend über die Gräf' und Freudenberg'sche Trommelwalzenpresse aus, und Dr. Dreckmann glaubt die Leistungen der in der Pegnetschen Fabrik in Brachstedt thätigen Werneck'schen Presse nach französischem Systeme hervorheben zu müssen; in kleinen Fabriken würden die Walzenpressen wohl noch lange in Verwendung bleiben. Hr. Homann hat sehr gute Erfahrungen gemacht mit der von Martitke erfundenen älteren Walzenpresse von Wollmann u. Comp., die der Erfinder selbst zu Rübenbrei für untauglich erklärt habe, welche sich aber infolge der mit derselben in der gen. Fabrik vorgenommenen Verbesserungen nicht blos als Vorpresse, sondern namentlich gegenüber der Hoppeschen Presse als vorzüglich überhaupt bewährt habe. Diesen Aeußerungen gegenüber erklärt Hr. Martitke, daß niemand sich rühmen dürfe, die von ihm erfundene Presse verändert oder verbessert zu haben; sie sei noch so, wie sie von ihm construirt und verbessert worden, aber der neue von ihm erfundene Apparat sei ungleich mehr zu empfehlen. Hr. Rabbethge referirte dann über die Martitke'sche Rübenbreipresse, die, bei den ersten Versuchen unter ungünstigen Verhältnissen arbeitend, kein gutes Resultat ergeben habe, doch sei in dem Egelschen Vereine eine Commission zu Versuchen mit derselben betraut worden, von welchen man sich mehr verspreche. Hr. Martitke entschuldigt die an der Presse zuerst vorhanden gewesenen Mängel damit, daß dieselbe in der Maschinenfabrik nicht gut ausgeführt worden und bei dem Versuche nicht mit voller Kraft hätte arbeiten können. Dr. Bodenbender nimmt daraus Veranlassung, zu tadeln, daß man neue Erfindungen, maschinelle sowohl als chemische, meistens mit zu großer Eile sich bemühe in die Oeffentlichkeit zu bringen, wodurch häufig bei noch unvollkommener Proben ein Vorurtheil dagegen sich herausbilde.

Fest-Vorstellung
im Stadttheater zu Halle am 27. Mai 1875.

Das Vergnügungscomité des Vereins für Rübenzucker-Industrie hat zur Feier des 25jährigen Stiftungsfestes eine bewunderungswürdige Rührigkeit an den Tag gelegt. Nicht nur, daß es die umfassendsten Veranstaltungen getroffen hatte, die aus allen Ecken und Enden Deutschlands herbeigekommenen Mitglieder des Vereins durch eine colossal angelegte Wasserfahrt mit Feuerwerk, durch Concerte u. s. w. zu unterhalten: es hatte auch Sorge getragen, ihnen einen theatralischen Genuß zu verschaffen, und es war ihm gelungen, ein Gesammtgastspiel von 11 Mitgliedern des braunschweigischen Hoftheaters für den gestrigen Abend zu veranlassen. Das Innere des Theaters war für diesen festlichen Tag auch festlich geschmückt; geschmackvoll durch Blumengirlanden verziert, zeigte es nichts von dem — etwas verblichenen Ansehen, welches sonst eine seiner charakteristischen Haupteigenthümlichkeiten ist. Namentlich ist das wieder den fürsorglichen Bemühungen des Herrn Architekten Stengel zu danken, der bei der Ausschmückung der Räume hauptsächlich darauf Rücksicht nahm, daß die Fremden, denen zu Ehren die Festvorstellung gegeben wurde, einen möglichst günstigen, aber doch wenigstens keinen ungünstigen Eindruck in dieser Beziehung von Halle mit hinwegnähmen, weshalb er denn auch die Gallerie, — den dunkelsten Punkt unseres Theaters in jeder Beziehung — durch hellgrüne in Falten geworfene Leinwandverkleidung einmigen neugierigen Blicken verbarg. Wie die Ausschmückung des Saales schon auf einen festlichen Character des Abends deutete, so wies auch die Ausschmückung der Besucher, die Toiletten der Damen, auf einen solchen hin, namentlich im Parquet und den daranstoßenden Logen. Nur langsam füllte sich das Haus, und trotzdem die Ouverture erst um ¾ 8 Uhr begann, waren doch bei Aufgang des Vorhanges noch nicht alle Plätze eingenommen.

Das erste von den Stücken, welche uns dieser Abend bringen sollte, war „Ein moderner Barbar", ein Lustspiel in einem Aufzuge von G. v. Moser, ein an lustigen Situationen reiches und doch auch wieder zum Gemüth sprechendes Werkchen, das sich allseitigen Beifalls zu erfreuen hatte. Der „moderne Barbar" ist — ein in seine schöne „Deutsch-Cousine" Eugenie von Horst rasend verliebter Russe, Namens Constantin von Horst, der, nachdem es ihm durch eifrige Bemühungen daheim auf seinen einsamen Gütern gelungen ist, für eine Liebeswerbung genügend deutsch zu lernen, schleunigst zur „Deutsch-Cousine" extrapostirt — — — um sich dort, bevor er sie zu sehen kriegt, von einem „Deutsch-Vetter", der wiederum seinerseits in Cousine Eugenie oder vielmehr in deren 5000-Thaler-Rente rasend verliebt ist, vorschwindeln zu lassen, daß Eugenie eben mit ihm, dem „Deutsch-Vetter", — schon verlobt sei. Traurig empfängt er die Geliebte, kann sich aber nicht genug beherrschen, um nicht doch zu gestehen, daß eine Frau, die ihm gefallen solle, die er heirathen könnte, sein müsse wie Eugenie. Er würde ihr dies nicht gesagt haben, meint er in seinem gebrochenen Deutsch, wenn sie nicht ja doch schon „einen Mann an—gelobt sei. Eugenie, die sofort die plumpe Intrigue des blasirten Vetters Alfred v. Horst durchschaut, den sie so derb wie möglich schon verschiedene Male hat abfallen lassen, eilt entrüstet davon, um ihm zur Rede zu stellen — ohne ihren armen „sibirischen Liebhaber" aus seinem Irrthume zu reißen. Dieser greift zur Extrapost und will wieder heim auf seine Güter, aber nicht ohne das Kammermädchen der Eugenie v. Horst, durch viele Ueberredungskünste und Rubelstücke bewogen zu haben, ihn am Abend im Garten zu treffen, wo er ihr — etwas zu sagen habe. Der nichtsnutzige, stulpstiefeltragende und ganz bedenklich nüselnde Alfred hat aber die Sache mit angehört, und es gelingt ihm, die Cousine im Glauben an die Aufrichtigkeit der Liebe des Russen zu ihr irre zu machen. Er selbst will bei dem abendlichen Rendez-vous seine Beweise für seine Behauptungen erlangen und dort ertilt ihn die Strafe. Denn Constantin v. H. ist dort hingekommen, um dem Kammermädchen Eugeniens zum morgigen Geburtstage die Blumen zu überreichen, von denen er von früherwoch weiß, daß sie dieselben liebt. Eugenie, die ihren Verwalter, einen kreuzbraven Alten überall hinschickt um den entsliehenden

---

Sommerfahrten.

VII.

Nach den drei Schwesterburgen
Ballenstedt, Anhalt und Ascanienburg.

Es giebt wohl kaum eine zweite Gegend in unserm lieben deutschen Vaterlande, die so viele eigenthümlich schöne Punkte enthält, als der Unterharz mit seinen breiten, lieblichen Thälern und seinen regelmäßigen, milden Gebirgsformen. Prächtige Waldungen wechseln hier mit üppigen Wiesen, fruchtbare Aecker mit schroffen Felsenwänden ab; dazu kommen noch eine Menge kleiner, netter Städtchen, zahlreiche angenehme Dörfchen und alt-ehrwürdige, zum Theil in Trümmern gesunkene Burgen. — Und heute, lieber Leser, sollst Du mit mir nach einer der schönsten Harzlandschaften reisen, um dort eine kurze aber angenehme Umschau zu halten.

Wie drei jungfräulich blühende edle Fürstentöchter, so prangten einst in jugendlicher Kraft und Frische, von dichtem Wald umkränzt, drei Schwesterburgen auf drei Bergen am östlichen Eingange in den Harz: Ballenstedt, Anhalt und Ascanienburg.

Die ersten dieser drei genannten Burgen, Schloß Ballenstedt, thront auf einem heitern Vorberge des Harzes und leuchtet in ihrem Ammengewand weit in das flache Land hinein, um dem Besucher gleichsam freundlichen Gruß zu entbieten. Wunderschön ist die Fernsicht, die nach Erklettern der Schlosstreppe von der Terrasse aus, zu der man immer Zutritt hat, dem Auge sich darbietet. Nördlich erheben sich zwei mächtige Felsenmassen, die „Gegensteine"; etwas nach links und entfernter erreicht der Blick die Städte Quedlinburg und Halberstadt mit ihren ehrwürdigen Domen; nach West hin winkt das schimmernde Blankenburg und rechts daneben der „Regenstein", und weiter hin in dieser Richtung dämmert das nebelumflorte Haupt des Brockens. Von Quedlinburg nach rechts tritt der Höhenzug des Hohm hervor, mehr nach Ost das Städtchen Ermsleben und, etwas links von demselben gelegen, ein Thurm von Aschersleben, über dem rechts am äußersten Horizonte das ehemalige Residenzschloß Bernburg sich zeigt. In nächster Nähe aber liegt vor uns eine lachende, reich mit Dörfern besetzte Landschaft.

Ballenstedt ist ein ziemlich alter Ort, der bereits zu Anfang des 7. Jahrhunderts erwähnt wird. Zu jener Zeit wurde Bernthobald II, der Beer, Herr zu Ballenstedt und Ascanien, von den Sachsen als König und Kriegesfürst gegen den vordringenden Frankenkönig erwählt; derselbe wurde jedoch von Lothar überwunden und nebst den Seinigen erschlagen. Bald darauf wird Beringer I. auf dem Harze zu Ballenstedt erwähnt, dessen schöne Tochter Mechtilde angeblich von Chlodovaus als Gefangene nach Gallien geführt wurde; da aber die Liebe zu derselben in ihm entbrannte, erkor er sie, obwohl sie eine Heidin war, zur Gattin; bald darauf trat auch sie zum Christenthum über.

Obgleich die erste Geschichte Ballenstedt's in Dunkel gehüllt ist, so ist dennoch so viel gewiß, daß Esiko IV., Graf von Askanien und Ballenstedt, um die Mitte des 10. Jahrhunderts (940) ein Collegiatstift gründete und seinen Bruder Theodorich (Dietrich) im Jahre 943 als ersten Probst einsetzte. Beide fanden späterhin ihre Gruft in der hiesigen Stiftskirche, welche den heiligen Abundantius und Pankratius und der Jungfrau Maria geweiht war. Esiko's Enkel, Otto der Reiche, zugleich Markgraf von Sottmedel, verwandelte das Stift zu Anfang des 12. Jahrhunderts in ein Benediktiner-Kloster, das von den Päpsten Honorius II. und Lucius II. in besondern Schutz genommen und ihrer unmittelbaren Gewalt unterworfen wurde. Das Stift erhielt ansehnliche Bestätigungen, ging aber im 14. Jahrhundert fast seinem gänzlichen Verfall entgegen, denn „es wohnten hier im Schlosse adelige Straßenräuber, die gar übel hausten", aber von den Markgrafen Wilhelm und Friedrich von Meißen in ihrer Veste belagert und durch Zerstörung der Burg gestraft wurden. Erst Georg II. stellte das Kloster zu Ende des 15. Jahrhunderts wieder her, reformirte es und versah es mit neuen Benefizien (1485). Lange sollte jedoch die Stiftung nicht mehr währen, denn bereits vierzig Jahre später erreichte sie während des unglücklichen Bauernkrieges ihr Ende. Von dem Kloster rühren noch der Thurm und der nach Abend zu liegende Theil des Schlosses her. In der Kirche selbst ruhen unter Anderen Graf Esiko IV., der Stifter des Klosters; Graf Otto der Reiche, der letzte Graf von Ballenstedt; Albrecht der Bär, der erste Markgraf von Brandenburg aus dem Hause Askanien; Herzog Bernhard zu Sachsen, Sohn des letzteren; Heinrich I., der erste Fürst zu Anhalt; Herzog Leopold von Oesterreich, der während eines Besuches hier starb u. s. w.

Nach der Zerstörung des Klosters wurde Ballenstedt in ein Jagdschloß umgewandelt, das während des 30jährigen Krieges durch die Kroaten ausgeplündert wurde. Erst späterhin erlebte das Schloß die Wiedergeburt zu seiner jetzigen freundlichen Gestalt. Dasselbe enthält außer zwei Sälen über achtzig heizbare Zimmer.

Wir wenden uns nun nach der Burg Anhalt, die sich einst dem Meiseberge gegenüber, im schönen Selkethale, einem Brennpunkte des Harzes, erhob und auf dem großen Hausberge thronte, dessen Gipfel jetzt mit frischem Buchholz bedeckt ist. „Dunkler Wald birgt wie ein Geheimniß alle Reste der Burg, so daß Nichts den Fremdling von Fern her hier Gemäuer erratzen läßt; aber so wie das hohe Laubgewölbe allen hier schlummernden Todten mit seiner Waldesstille ein heiliger Dom seit Jahrhunderten gewesen ist, so bietet es auch jetzt noch dem ermüdeten Wanderer erquickende Kühlung auf den bemosten Trümmern, sowie auf mehreren Ruhebänken. Wie verweht vom Sturm der Zeit sind auch hier die starken Mauern und Thürme, Fantasie und Ahnung sind es nur, die auch hier deinem Blicke jetzt noch eine glänzende Burg vorzaubern; aber auch noch etwas Anderes, Höheres erfüllt, bewegt dein Inneres: „Ueber den Trümmern, unter schattenden Bäumen, im Andenken an die Ahnherren und Ahnfrauen, an die Kraft, die Thaten, die Lieder, die Frömmigkeit und Tugend der Vorfahren, mit Wehmuth, daß das Aeußere vergeht, mit Freude, daß Tüchtigkeit, Recht, Glaube, Hoffnung und Liebe ewig bleiben, blicken aufwärts die Nachkommen." — Diese Worte hält dir eine Tafel entgegen, der sie eingegraben sind, wenn du auf einem schön gebneten Pfade zwischen den Trümmern umherwandelst."

Die Burg Anhalt verdankt ihre Entstehung wahrscheinlich dem vorhin erwähnten Grafen Esiko IV. von Ballenstedt, der nach der Umwandlung Ballenstedt's in ein Collegiatstift hier seine Residenz nahm. Jedoch soll schon 747 hier eine Burg gestanden haben, die von Pipin zerstört wurde. Woher der Name der Burg rührt, ist unbestimmt — ob davon, daß dieselbe ganz ohne Holz, „Ohn Holt, aufgebaut sein soll? Doch lassen wir dies dahingestellt sein! — Otto der Reiche baute das Schloß schöner aus, residirte hier und nannte sich von jetzt ab angeblich „Graf von Aschersleben". Um die Mitte des 12. Jahrh. wurde die Burg Anhalt von Erzbischof Conrad zu Magdeburg und Markgraf Conrad von Meißen gänzlich zerstört, so daß der Chronist berichtet: „Mit dem Schlosse oder Hause Anhalt ist also gar grimmig und unbarmherzig umgegangen, daß kein Mensch zu derselben Zeit gehört oder erfahren, daß man ein Haus gänzlich auszutilgen, solche Geschwindigkeit hätte gebrauchet." Späterhin wurde die Burg wahrscheinlich wieder aufgebauet, wie aus mannichfachen Mittheilungen verschiedener Chronisten zu ersehen ist. Wann aber der zweite Bau der Burg den Trümmern überliefert worden ist, darüber fehlt jede Andeutung; wahrscheinlich wurde auch diesmal der Bau mit Gewalt ruinirt. Nur wenige Ueberreste sind aus der Vergangenheit übrig geblieben und dieselben legen ein nur schwaches Zeugniß ab von der früheren Herrlichkeit und Größe der in geschichtlicher Hinsicht so merkwürdigen Burg.

Versunken ist in Trümmer der Stätte Herrlichkeit,
Und nur in leisem Schimmer grüßt uns Vergangenheit.

Die dritte der obengenannten Burgen ist die Burg Ascania neben der Südseite der Stadt Aschersleben, welche in ihren spärlichen Resten von einem hohen und nackten Felsen herunterblickt und deren runder Thurm Zeugniß ablegt von der Vergänglichkeit aller irdischen Pracht. Der am Fuße von der Eine bespülte Kalkfelsen des Wolfsberges ist äußerst steil und fast nur auf einer Seite zu besteigen. Den geringen Ueberresten der Umfassungsmauern nach zu urtheilen, muß die Burg Askania von bedeutendem Umfange gewesen sein. Auf ihrer zugänglichen Seite war sie durch drei Wälle gegen fremde Eindringlinge geschützt. Der letzte Rest der alten Askanierveste ist, wie bereits erwähnt, ein alter Thurm, dessen Mantel zwar manche Riß bekommen, dessen inneren Bestandtheile aber in einer Stärke von zwei bis drei Metern wohl noch lange den zerstörenden Einflüssen der Elemente widerstehen werden.

Die Umsicht von der Höhe der Askanierburg aus ist keineswegs reizlos, „weil hier der Harz von Mansfeld an mit seiner Wellenlinie, vom Brocken überragt, bis Goslar den Horizont begrenzt, und wie noch jetzt das Auge, so hat einst der Thurmwart von des Thurmes Zinne der Schlösser Arnstein, Conradsburg, Anhalt, Falkenstein, Ballenstedt, Gersdorfsburg warten, ja mit seinem Blick noch die Burgen der Reinsteiner und Quedlinburg, nach Morgen hin aber selbst Bernburg und den Petersberg bei Halle erreichen können. Gespenstig blicken noch jetzt des alten Arnsteins graue Thürme über der Berge Rücken nach unserer Burg herüber. Unter dem Burgberge aber liegt die Stadt Aschersleben, alterthümlich durch ihre vielen, ehedem zum Schutze auf der Stadtmauer und über den Thoren erbauten Thürme."

Ueber die Zeit der Erbauung der Burg Askanien ist bis heute nichts Zuverlässiges aufzufinden gewesen, obwohl der alte thüringische Chronist folgende Mittheilung macht: „Im Jahre 73 vor Chr. Geb. sind die Fürsten von Anhalt in Sachsen kommen, und Askarius fing an zu bauen Ascanien, Schloß und Stadt, welche man nun nennet Aschersleben, dazu bauete er Anhalt und Bernburg, darum ist ihr Titel Grafen zu Askanien und Herren zu Bernburg, und der Bär ist ihr Wappen ꝛc." — Wahrscheinlich wurde die Burg zum Schutze gegen die vordringenden Slaven angelegt, welche im 7. und 8. Jahrhundert in dieser Gegend hausten. Im Kampfe gegen Pipin soll die erste Ascanierburg von den Sachsen zerstört worden sein. Graf Aribert II., Graf von Askanien, wird als Erbauer einer zweiten Burg genannt; jedoch soll der Bau erst hundert Jahre später durch Esiko IV. vollendet worden sein. Im Jahre 1142 wurde die Burg Askanien abermals zerstört und die ganze Gegend durch Krieg verheert. Endlich wiederum nach hundert Jahren erstieg die Burg zum dritten Male durch Heinrich I., den ersten Fürsten von Anhalt, aus ihren Trümmern. Dieser Fürst nahm nun seine Residenz hierselbst. Lange sollte die Burg jedoch nicht stehen bleiben, denn wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert sank sie für immer in Trümmern, um nicht wieder zu erstehen!

Indem wir uns nun von unserm Ausfluge wohlbefriedigt nach Aschersleben begeben, um die Rückreise nach der Heimath anzutreten, rufen wir wehmüthig den Ruinen den Scheidegruß zu:

„Es klagt ein tiefes Trauern
Um den erloschnen Glanz:
Von ernsten, frommen Schauern
Erbebt die Seele ganz:

Doch steht man unverwittert
Den Fels dort oben steh'n,
Und ob der Fels zersplittert,
Eu'r Ruhm wird nie vergeh'n."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750529021/fragment/page=0001

„Barbaren", den sie ebenfalls liebt, wieder einzufangen, kommt hinzu, wie gerade der 8000 Taler Rente beduftige Vetter Alfred das Kammermädchen küßt, dem er ti: Blumen abnehmen will, um selber sie als Geburtstagsgeschenk zu verwenden. Im selben Augenblicke bringt auch der Verwalter den „Sibirier", gegenseitige Liebeserklärung der Betreffenden, Jubelausbruch des beglückten Russen, der ganz Petersburg „Kutschen" lassen will, und Jedem, selbst dem Vetter Alfred Rubelstücke aus der sich anscheinend nie leerenden Westentasche in die Hand drückt, Verzweiflung des „Geleimten" — und der Vorhang fällt. Gespielt werde sehr gut. Frl. Bernadelli (Eugenie) legte viel Routine an den Tag, Herr Schwerin (Constantin) gab den verliebten, treuherzigen, bald tief traurigen und dann wieder beglückt übersprudelnden „Barbaren" bewundernswürdig. Der Vetter Alfred (Herr Bethke) war unendlich komisch, doch für unser Gefühl etwas wenn auch nur ein wenig zu carrikirt. Frau Weiß (die Kammerjungfer) und Herr Hoffmann (Inspector Walter) spielten ebenfalls sehr brav. Dieselbe Kunst der Darstellung hatten wir im zweiten Lustspiel „Unerreichbar" von Adolf Wilbrand zu bewundern. Herr Schwerin spielte hier den durchaus lyrisch angehauchten Schriftsteller Adalbert, der wie seine Schwester Eugenie (Frl. Bernadelli) und deren Gatte, der Gutsbesitzer Sommer (Herr Bethke) den Freund der Familie — Leonhard — absolut zu verheirathen strebt, was aber leider nicht so leicht, da für Leonhard nur „unerreichbare" Damen, also verheirathete oder doch mindestens verlobte, Anziehungskraft haben. Endlich geben sie Hedwig, eine Verwandte Eugeniens, die den Leonhard liebt, für verlobt aus — und der Magnet „unerreichar" wirkt: Leonhard macht der Hedwig eine Liebeserklärung, wobei es sich herausstellt, daß von einer Verlobung keine Rede ist — und die Liebe Leonhards schlägt um in das Gefühl der Blamage, wie es scheint. Aber dieses Sonderlings-Interesse für Hedwig ist wirklich erregt, und mehr wie er glaubt. — Jetzt beschließen Beide, Hedwig sowohl wie Leonhard, ohne daß einer des andern Plan kennt, das Haus Sommers zu verlassen, um sich nie nie wiederzusehen; — — — nur noch einen Abschiedsbrief schreiben Sie an Eugenie — und treffen dann im Salon zusammen, jeder in Reisekleidung, in der Absicht sich ohne Weiteres zur Bahn zu begeben: da wird die Antwort Eugeniens überbracht. Eugenie hat aber nicht, wie sie sagen läßt, gleich die Antwort an Leonhard unter den Brief Leonhard's und die Antwort an Hedwig unter deren Brief geschrieben, sondern die Antwort an Hedwig unter Leonhard's Brief, der das Geständniß seiner Liebe zu Hedwig enthält, und die Antwort an Leonhard unter Hedwigs Brief, der ihre Liebe zu Leonhard klar legt. So lesen diese beiden durch die Verwechselung der Briefe und Antworten ihre gegenseitige Liebe — und aus der Fahrt nach der Bahn wird eine Fahrt in den Park, wo Leonhard der Hedwig noch viel zu sagen hat. Den Leonhard spielte Herr Hiltl ganz außerordentlich und brachte die Launenhaftigkeit des nur nach dem „Unerreichbaren" strebenden Sonderlings vortrefflich zur Anschauung. Fräulein Stein (Hedwig) spielte mit reizender Naivität und Frau Otto-Thate gab eine sehr hübsche Carricatur in ihrem Fräulein Kunigunde Kühl, einer schon graubehaupteten und behaubten Haushälterin, die durch möglichste Verwechselung von Fremdwörtern glänzte. Derselben Schauspielerin war in dem zunächst aufgeführten Lustspiel: „Die Unglücklichen" noch Kotzebue, Gelegenheit gegeben, ihre Kunst der Carricirung auf das glänzendste darzuthun. Sie gab die Madame Freude, geborne Falk, eine Schauspielerin a. D. und Erfrau von 4 Männern, deren Taufschein sich leider seit langer Zeit in starkem Widerspruch zu ihrem Rollenfach (jugendliche Liebhaberin) befindet, die deshalb — tief unglücklich ist und so ein Anrecht auf die Hinterlassenschaft eines gewissen Peter Falk zu haben glaubt, der, wie ein Zeitungsartikl. l sagte, als reicher westindischer Pflanzer gestorben sei und sein Vermögen dem Unglücklichsten seiner Verwandten hinterlassen habe. An einem bestimmten Tage soll der Testamentsvollstrecker Mynheer van der Kapellen die Ansprüche der verschiedenen „Unglücklichen" prüfen. Dieser Mynheer ist aber Niemand anders als der alte Peter Falk (Herr Hoffmann) selbst, der den Artikel mit der falschen Nachricht seines Todes in die Zeitung setzen ließ, um so Gelegenheit zu haben unerkannt in der Rolle des Testamentvollstreckers sich seine Erben nach einander beschauen und den Würdigsten zum Universalerben selbst einsetzen zu können. Diesem alten, durch und durch markigem Manne tritt nun, als der Tag, an dem er die Erben zu sich beschieden hat, herangekommen war, zuerst als der unglücklichste aller Erben ein Charles Fancon entgegen, ein alter, dick und schwach gewordener Tanzmeister, der eine wirklich rührende Persönlichkeit wird, wenn er, der sich der deutschen Sprache fast ganz entwöhnt hat, ¾ französisch und ¼ deutsch erzählt, was ihm für Unglück betroffen. Darauf tritt Frau Otto-Thate als Madame Freude auf; sie hält sich natürlich auch für die Unglücklichste und sagt gleich, weil sie der Erbschaft deshalb ganz gewiß zu sein glaubt: „Nur her mit dem Gelde." Durch keine Ueberredungskünste ist sie von ihrer meuchlerischen Absicht abzubringen, dem alten Herrn v. d. Kapellen alias Falk, etwas vorzumimen und sie legt sofort mit einer — Julia los. Woher aber den doch nothwendig dazu gehörigen Romeo nehmen? Eine Künstlerin ihrer Größe kommt nie in Verlegenheit: sie ergreift das Unglücksvurm von Diener, den alten weitköpfigen „Senf" oder wie sie sagt: „Mostrich", drückt ihn auf das Sopha und spielt die Balconscene. Wir haben selten ein solches über alles Maß hinausschwellendes Lachen gehört als bei dieser Scene, nur einmal ein noch stärkeres und dies zwar später, wo Madame Freude als Deborah den Senf wiederum beim Wickel hat und ihn als Joseph verfluscht und dann, nachdem sie Gretchen war von Faust-Senf, mit dem Ruf abstürzt: Heinrich, mir graut vor dir. Darauf erschien als Erbe Gottfried Lebrecht Falk der „Alles gern mitmacht, aber nie Geld hat"; deshalb fungirt er am Vormittag stets als Leichenbegleiter — des Frühstücks wegen, des Mittags läßt er sich immer einladen und des Abends ist er Theaterclaqueur um neue Bekanntschaften anzuknüpfen. Sodann kommt wieder eine der denkbar lächerlichsten Personen vor: Hippolyte Falk, der „egal bezeckt ist." Diesen, sowie den Gottfried Lebrecht Falk und den Charles Fancon spielte Herr Meves, zu dem Halle noch von seinem früheren hiesigen Auftreten her ein begründetes Wohlwollen hegt. Er spielte an diesem Abend, namentlich den Trunkenen, mit einer solchen Natürlichkeit, wir es nimmer für möglich gehalten hätten. Aber auch er, der immer liebenswürdige Söffel Hippolyte Falk kriegt nichts von der Erbschaft, sondern diese fällt nach dem Tode des alten Falk an Franziska Falk und Gustav Falk, ein Liebespaar, die zwar nicht die unglücklichsten der Verwandten sind, aber durch ihr treues Aneinanderhalten, durch ihre Brauheit in jeder Beziehung die Liebe des alten Herrn, der sich jetzt zu erkennen giebt, erwerben.

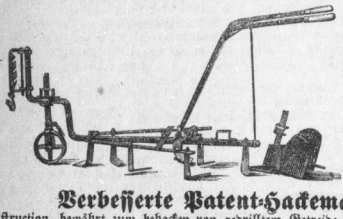
Nun folgte der Schluß der Vorstellung: der „Sächsische Schulmeister und die Berliner Nätherin", ein Genrebild mit Gesang in einem Acte von C. G., das eine arge Carricatur ist, aber auch nicht mehr als eine solche sein will und darum gerade wirkt. Lotte Zeisig — die bekannte schnippische Berlinerin — wurde sehr hübsch von Frau Weiß gespielt und gesungen; die Couplets, die sie brachte, waren zwar zum Theil schon sehr veraltet, doch die frische und volle Stimme der Frau Weiß, sowie ihre komische Vortragsweise ließen das vergessen. Der sächsische Schulmeister Lerchenschlag (Herr Fischer), den sich die lockere Zeisig zum Galan erwählt, um sich an dem Grenadier, der sie verließ, zu rächen, war unkomisch. Seine Couplets, seine Versuche über das geheimnißvolle Problem des harten B und weichen P, sowie des weichen T und harten D durch die Lecture der Schiller'schen Bürgschaft ins Klare zu kommen, bewirkten gleich seinen ersten Tanzversuchen ein donnerndes Gelächter, das selbst noch nach Schluß der Vorstellung kein Ende nehmen wollte.

Wir verdanken den Braunschweigern einen äußerst genußreichen Abend; hoffen wir, sie bald wieder einmal in unseren Mauern begrüßen zu können.

F—g.

— Während der gestrigen Sitzung des Vereins für deutsche Zuckerindustrie wurde vom Vorsitzenden die Mittheilung gemacht, daß der Zimmermann Richter, als Feuermann bei dem Feuerwerk des Abends vorher beschäftigt gewesen, so erheblich an der Hand verletzt worden sei, daß ihm dieselbe habe amputirt werden müssen. Es wurde sogleich eine Collecte für den Unglücklichen veranstaltet, welche den Ertrag von 320 Thlr. ergeben haben soll.

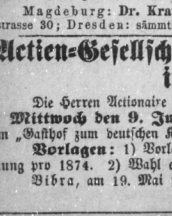
Die Annahmestelle von Annoncen für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen, zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen, befindet sich **in Halle a/S., Brüderstraße 14,** 1 Treppe, bei **Rudolf Mosse.**



Chr. Knoche in Aschersleben,
Fabrik landwirthschaftl. Maschinen
offerirt unter Garantie zu soliden Preisen:
Eiserne Hacke- und Rodepflüge,
einreihig, mit 7 Messern, 1 Häufelschaare; durch Verstellbarkeit lassen sich hiermit alle in Reihen gesetzten Früchte: Kartoffeln, Rüben ꝛc. gründlich reinigen.
Smith'sche Hackemaschine,
vierreihig mit 8 Messern, 5 Häufelschaaren und einem Vorderwagen.
Verbesserte Patent-Hackemaschine, nach Priest und Woolnough, allerneueste Construction, bewährt zum behacken von gedrilltem Getreide, Rüben, Kartoffeln ꝛc., versehen mit 12 Hebeln, 22 verschiedenen Messern, 4 Häufelschaaren und 2 Scheerbäumen. [668c

Gehobelte Bretter für Fußböden
in Kiefernholz oder Weißtannenholz, **trocken und in schöner Qualität,** bis zu 24 Fuß Länge 8—9" Breite, 1 und 1¼" dick, **gespundet und glatt gefugt,** liefert billig und in großen Posten.
Carl Rudolph Neuhaus,
in Bitterfeld, Lager am Bahnhofe.
Mein Hauptlager befindet sich in **Wallwitzhafen a/E.** bei den Herren **Ziegler, Uhlmann & Co.,** welche Aufträge für mich entgegen nehmen. [272e

Braunschweiger Spargel.
Die Braunschweiger Actien-Spargelbau-Gesellschaft übergab uns den Verkauf ihres anerkannt ausgezeichneten **Spargel** für hiesigen Platz und halten wir uns zu Aufträgen bestens empfohlen. Wir berechnen stets den billigsten Tagespreis. Der Verkauf findet Leipzigerstraße 98 statt. [367e
Ferdinand Rummel & Co.



Die wunderbaren Nähr- und Heilkräfte der peruanischen Coca-Pflanze, von Alex. v. Humboldt mit den Worten empfohlen „Asthma und Tuberkulose fehlen bei den Coqueros gänzlich, und ihr Körper bleibt bei harter Anstrengung tagelang ohne Nahrung und Schlaf vollkräftig", v. Boerhave, Bonpland, Tschudi und allen Südamerika-Reisenden bestätigt, sind von der deutschen Gelehrtenwelt theoretisch längst praktisch aber erst seit Einführung der Prof. Sampson'schen Coca-Präparate der Mohrenapotheke in Mainz anerkannt, indem diese, weil aus frischer Pflanze dargestellt, sämmtliche wirksamen Bestandtheile unverändert enthalten. Diese Präparate, am Krankenbette tausendfach erprobt, sind bei Brust- und Lungenkrankheiten, selbst in vorgeschrittenen Stadien, von eminenter Wirkung (Pillen I), heilen gründlich alle Unterleibs- und Verdauungs-Krankheiten (Pillen II und Wein), sind unersetzlich bei allen Nervenleiden und einzigen Radikalmittel gegen spec. Schwächezustände jeder Art (Pillen III u. Spiritus). Preis 1 Sch. 3. R.-M.; 6 Sch. 15 R.-Mk. 1 Flac. 3 R.-Mk. Belehrende Abhandlung Prof. Dr. Sampson's, der die Coca an Ort und Stelle sorgfältigst studirte, franco gratis d. d. Mohren-Apotheke Mainz und deren Depôts: Apotheken Magdeburg: Dr. Krause, Löwen-Apoth.; Berlin: B. O. Pflug, Louisenstrasse 30; Dresden: sämmtl. Apoth.; Halle: Dr. Jäger, Apoth.

Actien-Gesellschaft zur Hebung des Bades in Bibra.
Die Herren Actionaire werden zur ordentlichen General-Versammlung **Mittwoch den 9. Juni cr., Nachmittags präcis 2 Uhr** im „Gasthof zum deutschen Kaiser" hier eingeladen. [666e
Vorlagen: 1) Vorlegung und Prüfung der Bau- und Betriebsrechnung pro 1874. 2) Wahl einer Revisions-Commission.
Bibra, am 19. Mai 1875. **Der Aufsichts-Rath.** J. A. **Ziegler.**

Künstliche Zähne, neuester Methode, werden billig und schmerzlos eingesetzt [157e
Dr. J. Sachse, Geiststraße 8.

Für eine Wittwe, kinderlos, mit einem Hause, 800 Thlr. werth, suche ich einen Mann aus dem Handwerker- oder Arbeiterstande.
Bleeser, Schmeerstr. 25.

Preiswürdiger Landgüter-Verkauf in Sachsen.
1 Gut mit 105 Acker g. Feldern und Wiesen, ausgez. Inventar u. Gebäuden, Preis 33000 Thlr., Anz. 6—8000 Thlr., das Verbleibende kann stehen bleiben;
1 Gut mit 105 Acker der besten Bodenkl., guten Gebäuden und Inventar, Preis 40,000 Thlr.;
1 Gut mit 100 Acker Areal, neuge5. Brennerei, wogleich Schrotmühle, Dresch- u. Häckselmaschinen, zum Dampfbetr. einger., sehr g. Gebäuden, compl. Inventar, Preis 38000 Thlr., Anz. 12 bis 18000 Thlr.;
1 Gut mit 72 Acker, g. Geb., vollst. Inventar, Preis 24000 Thlr., Anz. 6—8000 Thlr. (6 Acker = 13 Magdeb. Morgen.)
So auch viele **kleine Güter** im Preise von 20-, 15- bis 6000 Thlr. mit entsprechender Größe, meistentheils mit dem 4., sogar nur dem 6 Theile der Kaufsumme zu leistenden Anzahlung. Die verbleibenden Restgelder können einige Jahre unkündbar stehen bleiben.
So ebenfalls **Mühlen, Gasthöfe, Ziegeleien** mit Kohlenlagern u. dergl. in Auswahl offerirt unter Zusicherung reeller und solider Bedienung bei kostenfreier Auskunft (D. 3122)
554e] **Ernst Uhlrich.**
Grimma i/Sachsen, Leipziger Platz 158.

Achtung!
Ein in Anhalt in der Nähe der Eisenbahn belegenes 396 Morgen großes **Braunkohlenfeld** mit eröffnetem Tagebbau, Abraum 6 bis 8 Fuß, Kohle in 10 bis 12 Fuß Mächtigkeit guter Qualität, soll wegen sofortiger Wiederinbetriebsetzung ganz oder zum Theil billig verkauft werden. [637e
Reflectanten erhalten nähere Auskunft bei **Fried. Aug. Römer** in Cöthen.

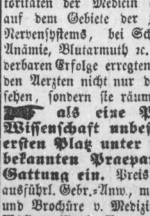
Wiederholt haben wir den **Alleinverkauf** für **Halle** unserer beliebten **Preßkohlensteine** Herrn **C. Martini** hier übertragen und bitten ein geehrtes Publikum sowie Händler, **vertrauungsvoll** an denselben sich wenden zu wollen. [153e
Die Direction
der Wersch.-Weißenf. Actien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.
Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der zeither von dem Fleischer **Thurm** benutzten, in den Pulverweiden belegenen Wiesen-Kabeln Nr. 6, 7, 9, 16, 17 und 22, deren örtliche Lage und Grenzen vor dem Termine von unserem Wiesen-Aufseher **Hoffmann** auf Verlangen angewiesen werden können, für die 6 Jahre von 1875 bis incl. 1880, ist ein Termin auf
den 14. Juni d. Js.
Vormittags 10 Uhr auf der Rathsstube im Waagehäude anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden. [857e
Halle, den 26. Mai 1875. **Der Magistrat.**

Diebstahl.
Am 22/24. d. Mts. ist aus dem Waschhause Merseburger-Chaussee 13 ein kupferner Waschkessel mittlerer Größe gestohlen worden. Vor dem Ankauf wird gewarnt und ersucht, Anzeigen über diesen Diebstahl der Königl. Staats-Anwaltschaft oder hierher zu erstatten.
Halle a. S., 27. Mai 1875. **Die Polizei-Verwaltung.**

Alte Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken, in ganzen und geschlagenen Längen, von 3 — 9 Zoll Höhe, sowie (H. 5,592 b)
neue Grubenschienen
offeriren äusserst billig [1010d
Weissenborn & Co.,
Halle a/S., Grünstrasse 3,
vor dem Steinthor.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken in vorgeschriebenen und ganzen Längen bis zu 21', sowie
neue Grubenschienen
in verschiedenen Profilen offerirt zu herabgesetzten Preisen
Ferdinand Korte
in **Halle a/S.**



b. = Schwäche = zuständen, nach eigener Methode dargestellt aus der echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Kraftmittel von den berühmten Professoren Nees v. Esenbeck, Oken und Rumphius rühmlichst empfohlen, haben sich in kurzer Zeit einen Weltruf erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttung des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutarmuth ꝛc. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumten ihnen auch **als eine Panacée der Wissenschaft unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Praeparaten dieser Gattung ein.** Preis incl. Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medizin. Urtheilen und Brochüre v. Medizinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzahl. d. Betr. pr Postanwf. z. beziehen durch [Hp 11574]
Dr. Ludwig Tiedemann,
Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

100 Visitenkarten, sauber lithogr., à 1 Mark, liefert schnellstens **L. Rosenberg,** Lithogr. Druckerei, gr. Ulrichsstr. 21. [803b

Capital-Gesuch.
700 bis 800 Thlr. werden per sofort oder 1. Juli auf gute Hypothek von einem pünktlichen Zinszahler gesucht und gefl. Offerten unter Chiffre **B. N. 3464** durch die Annoncen-Expedition von **J. Barck & Co.** erbeten.

Gegen gute Hypothek sind **600 Thlr.** vom 1. Juli ab auszuleihen. Wo? sagen die Exped. d. Ztg. [448e

Klagen, Verträge, Testamente ꝛc. fertigt, den **An- u. Verkauf** von Grundstücken sowie die **An- und Ausleihung** von Kapitalien vermittelt **A. Bleeser,**
277e] Schmeerstraße 25, 2 Tr.

Eine 3-registrige Spielorgel und ein Mulium, jedes mit 12 Spielen, sowie ein einspänniger Leiterwagen sind billig zu verkaufen Weingärten 31. [768e

Lumpen, Knochen, altes Eisen und andere Metalle kauft zu höchsten Preisen **Fr. Dittmar,** Luckengasse 12.

Neue und gebrauchte Möbel verkauft billig Trödel 7.

Eine junge, frischmilchende **Kuh** verkauft Wwe. **Keck** i/Bischdorf b/Lauchstädt.

Ein Pfandschein gefunden, abzuholen Unterplan 6.

Ein schwarz- und weißgestreifter Kleiderschooß verloren. Abzugeben Dachrinngasse 8 bei **Müller.** [818e

Anst. Logis mit oder ohne Kost zu vermiethen Luckengasse 12.

Jahn'scher Turn-Verein.
Mittwochs u. Sonnabends von Abends 8 Uhr an **Turnübung** im „Paradies." **Der Vorstand.**

Stadt Berlin.
Zwei neue franz. Billards. 75e

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750529021/fragment/page=0002